

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. von Hubert JEDIN. Bd. 4: Reformation, katholische Reform und Gegenreformation. Freiburg: Herder 1967. XXXII, 724 S. Lw. Subskr. 85,-.

Dieser 4. Band der Herderschen Kirchengeschichte beweist, wie recht die Herausgeber hatten, die spätmittelalterliche Anbahnung einer längst erwarteten Reform der Kirche zu vernachlässigen und statt dessen von der Person und den geistlichen Erfahrungen des jungen Luther ausgehend den Gesamtkomplex dessen, was man Reformation nennt, abzuheben gegen das auf die Dauer drängendere Problem, das mit dem Namen „deutsche Fürstenreformation“ bezeichnet ist (Iserloh 3–216, 217–341). In diesem Lutherbild erhalten wir den besten Ertrag der reformationsgeschichtlichen Forschung von J. Lortz; es steht in der ausgeglichenen Mitte zwischen der katholischen und der evangelischen polemischen Biographie (vgl. den Unterschied zwischen Iserlohs Kennzeichnung Luthers mit denjenigen von Denifle und Grisar, aber auch von O. Scheel). Von erneuter Bedeutung für unsere postkonziliaren liturgischen Bestrebungen ist die hier (88–94, 237 f.) dargelegte Umgestaltung der Meßliturgie. Luther sieht sich in einer für das Volk (die „Gemeinde des großen Haufens“, 238 Anm. 3) verständlichen Liturgie vor die Notwendigkeit gestellt, eine „Pädagogisierung des Kultes“ vorzunehmen, und es war, wenn auch nicht im Sinn Luthers gelegen, doch die letzte Konsequenz, wenn etwa Andreas Karlstadt zum Neujahrstag eine „deutsche Messe“ feierte: er sprach den Einsetzungsbericht deutsch und ließ den übrigen Kanon mit der Elevation aus. Bei der Feier trug er weltliche Kleidung (90). Iserloh hat sich in seiner Schrift „Luther zwischen Reform und Reformation“ (Münster 1966) deutlich um eine erst heute wieder aktuelle Stel-

lungnahme des Reformators zu den eigentlich gemeinten und dann ihn überbordenden Folgerungen bemüht. Seine liturgischen Bemühungen (Reduktion der römischen Messe) blieben nur ein Torso, und er läßt neben den neuen Texten innerlich unvermittelt Teile der alten Meßliturgie als zusammenhanglose Trümmer nebeneinander stehen. Nur von der nachtridentinischen Gnadenlehre und dem Neuaufschwung des kirchlichen Bewußtseins läßt sich der Gegensatz verstehen zu der von Luther und dann von Calvin versuchten Liturgieerneuerung und ihres barocken Ausdrucks, gipfelnd in liturgischen Bestrebungen Pius V. (522–526).

Eine andere Linie der weltgeschichtlichen Bewegung, die Luther entfacht, aber nicht gemeistert hat, ist die reformatorische Stellung gegenüber dem Humanismus etwa des Erasmus und Melancthons (146–157). Sie steht im engsten Zusammenhang mit dem Kampf, den die Bauern im Jahr 1525 begannen und Luther zu seiner Brandschrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ veranlaßte (140–145).

Dies nur als Hinweis auf einige Hauptanliegen dieses Bandes der Kirchengeschichte, in der vor allem die Triebkräfte und der geistige Gehalt der katholischen Erneuerung von einem Meister wie H. Jedin gezeichnet wurden. Darin spielt, wie alle wissen, auch die Gründung und Entfaltung der Gesellschaft Jesu eine hervorragende Rolle. Jedin schreibt dieses Kapitel in einer wohlwollenden Darstellung des Ignatius von Loyola (465–476). Daß darin auch das Exerzitienbuch des Ignatius auf seine kirchengeschichtlich greifbare Wirkkraft (473) abgewogen, auf erste Quellen gegründet, gewürdigt wird, ist im Gegensatz zu vielen anderen Kirchengeschichten neu. Am Rande seien nur einige Druckversehen notiert. Der Gefährte des hl. Ignatius

von Paris Claude Jay heißt weder Le Jay noch gar Lejay (468, 475), sondern mit G. Schurhammer (Franz Xaver, Bd. 1, Freiburg 1955, 248 Anm. 3) Jay. Jay ist der erste Jesuit, der 1552 in Wien starb, nachdem er am Konzil von Trient teilgenommen hatte (Fontes narrativi IV 672 u. 950). Die Entstehungszeit der Jedinschen Geschichte des Konzils von Trient läßt es als unvermeidlich erscheinen, daß neueste Quellen und Darstellungen hier nicht mehr gebucht oder in einem Nachtrag angeführt werden konnten (684–686), so die kritische Edition der Vita Ignatii von P. de Ribadeneira (FN IV), desgleichen der 5. Band der Monumenta des P. Nadal (Rom 1962), und die erste kritische Ausgabe und deren Vorbereitung der Monumenta Paedagogica SJ (Rom 1965). Weiterführend und erschöpfend vorgelegt sind bei Jedin (631–635) die Geschichte der Japanmission und die Darstellung der Anfänge einer Mission in China (635–638) und in Brasilien (640–642). Zu Filippo Neri (597 Anm. 1) wäre noch nachzutragen: H. Rahner, Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe, Freiburg 1964, 121–141.

Noch viele Probleme der Kirchengeschichtsschreibung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts haben hier ihre zumeist treffende Beurteilung gefunden, so die Frage nach der Erlaubtheit des Tyrannenmordes (677), der Fall Galilei (681 f.) und der Hexenwahn (678). Aber hier ist der Ort, auf einen Irrtum hinzuweisen, der sich mit zäher Kraft in der Historiographie der Gesellschaft Jesu hielt. Der Verf. berichtet von jenem Sturm in Lissabon und Coimbra, der die von Simon Rodriguez geleitete portugiesische Provinz in ihrem raschen Aufstieg hemmte: „Die Mitgliederzahl wuchs so schnell, daß die innere Durchformung mit ihr nicht Schritt halten konnte. Als Rodriguez die Mißstände nicht abstellte, wurde er 1552 abgesetzt; der neue Provinzial Miron entließ 130 Mitglieder und behielt nur 105“ (475). Die Interpretation der Quellen ergibt eindeutig, daß dies ein Fehlurteil darstellt, das seine Existenz der spanischen Jesuitengeschichte von A. Astrain (Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España, Bd. 1, Ma-

drid 1902, 607 f.) verdankt. Es wurde endgültig widerlegt von Fr. Rodrigues (História da Companhia de Jesus na Assistencia de Portugal, Bd. I, 2, Porto 1921, 137–141). Danach sind es 26 bis 33 Scholastiker gewesen, die entlassen wurden oder selbst den Orden verließen. 1942 habe ich noch die spanische Version der portugiesischen Affäre in der 2. Auflage der Ignatiusbriefe (Einsiedeln 1942, 209) vorgetragen. In der 3. Auflage dieser Briefsammlung (Einsiedeln 1956, 243) ist aber das Ergebnis der Darstellung von Rodrigues deutlich hervorgehoben.

H. Rahner SJ

ZEEDEN, Ernst Walter: *Die Entstehung der Konfessionen*. Grundlagen und Formen der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe. München, Wien: Oldenbourg 1965. 213 S. Kart. 14,50.

ZEEDEN, Ernst Walter: *Das Zeitalter der Gegenreformation*. Freiburg: Herder 1967. 302 S. (Herder-Bücherei. 281.) Kart. 3,95.

Die beiden Bände entsprechen und ergänzen sich gegenseitig. Die erste Schrift geht auf einen in der „Historischen Zeitschrift“ (1958) erschienenen Beitrag zurück, den der Verfasser zu einer selbständigen Darstellung erweitert hat, während die zweite Schrift eigens für die Taschenbuchreihe des Herderverlags geschrieben ist. Jene ist also mehr fachwissenschaftlich, diese dagegen eher allgemeinverständlich und die großen Linien betonend gehalten. Beiden aber ist die Zuverlässigkeit in der Darstellung und im Urteil, verbunden mit einer genauen Kenntnis der schier unübersehbaren Literatur und einem inneren Verständnis für jene bewegte Periode europäischer Geschichte, gemeinsam.

Die Frage nach der Konfessionsbildung, das heißt die Frage, wann und wie sich die ursprüngliche Reformbewegung verselbständigt und sich schließlich zu einem eigenen Bekenntnis ausbildet, ist gerade heute wieder von einem besonderen Interesse. So einfach und eindeutig die Definition der Konfessionsbildung zu sein scheint (Entstehung S. 9 f.), nämlich „die geistige und organisatorische